

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 13

Artikel: An seine Majestät den Lenz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An seine Majestät den Kanz.

Gernben Eu're Majestät
Doch endlich aufzuwachen!
Zum Veten ist's beinah' zu spät;
Kaum Zeit, daß Kreuz zu machen!
Vrum Bisselniß und Nachtheit weg—
Und hurtig in die Kleider!
Im Borgenmach, am Waldgeheg,
Da warten Hungerleider!

Mit Botschaft aus dem Morgenland
Sind Staa und Storch gelommen;
Auch barren Euer unverwandt
Die Sänger all', die frommen!
Deshalichen wünschen Audienz
Die Falter und die Bienen,
Und endlich will dem König Kanz
Der Anduck wieder dienen!

Und hungernd, frierend, wie der Fint,
Ersehnen Euch, Gebieter,
Der arme Häusler auf dem Brüll
Und der Mansardenmiethe!
Es möchte sich in En'rem Glanz
Das Alter wieder sonnen!
Die Jugend rüstet sich zum Tanz
Um eisfeste Bronnen!

Es sang die Welt, dieweil Ihr schließt,
Das Lied vom ew'gen Frieden;
Ein Fürstenbund ward neu verbrieft,
Ein Kaiser ist verschieden.
Nun ist sein Sohn des Reiches Stern,
Und Hort des Gnadenbrodes.
Wer aber, wer erseht in Bern
Den Sänger uns des Todes? J. W.

Konventionelle Lügen.

Geehrter Herr Redaktor!

Von der Überzeugung ausgehend, daß Papier unendlich gebildig ist (ich glaube diesen Auspruch früher schon einmal gehört zu haben), darf ich in weiterer Konsequenz den Schluss ziehen, daß Nirgends mehr gelogen wird, als auf dem Papier. Da auch diese kläffende Behauptung nicht mehr ganz neu ist, so bitte ich, den Nachdruck derselben nicht gerichtlich verfolgen zu lassen. Das offizielle „Nachdruck verboten“ bliebe hier also gegenstandslos. Ich sehe, Sie werden unruhig, daher wird es mein eifrigstes Bestreben sein, Ihre gehehrten Wünsche zu befriedigen. Da haben Sie gleich wieder ein Pröbchen von einer „konventionellen Lüge der Kulturmenschen“ auf dem Papiere. Eigentlich sollte ich sagen, es würde mich riesig freuen, wenn dieses jüngste Kind meiner Laune bald gedruckt und dem Lesepublikum ungeheuer gefallen würde. Da dieses Ziel aber nur auf dem Umwege über das Redaktionspult, an welchem Sie zu Ihnen das Vergnügen haben (Vergnügen, wahrscheinlich wieder eine konventionelle Lüge) erreicht werden kann, so werden Sie schon erlauben, daß ich recht unterthänig und freundlich thue. Ich weiß zwar wohl, daß meine schwachen Geistesgaben nicht ausreichen, um Ihnen imponieren zu können, aber ich denke mir, manchmal kann ja auch etwas Minderwertiges Gnade vor Ihren Augen finden. (Wieder eine konventionelle Lüge der sogenannten Kulturmenschen, denn im Grunde meines Herzens denke ich jedenfalls, der Artikel ist grosartig und wer das nicht ein sieht, ist ein Esel.) Verzeihen Sie, die Unwesen sind ja immer ausgenommen. (Auch so eine von den konventionellen Lügen der Kulturmenschen!) Ich meine es natürlich aufrichtig, denn für mich gibt es kein größeres Glück, als Ihre Zufriedenheit zu eringen. (Wieder eine Lüge und noch dazu eine abgeschmackte. Als ob es nicht unendlich viel mehr Glück auf der Welt gebe, als einem Menschen zu gefallen, selbst wenn dieser Mensch ein Redaktor sein sollte.) Also Lüge, alles Lüge und sofort in infinitum in jedem Schreiben, in jedem Brief, vom Kaiserpalast hinab bis zur kleinsten Hütte. Gestatten Sie mir einige Beispiele in Ihrer weitverbreiteten Zeitung.) Das ist höchstlich keine konventionelle Lüge eines Kulturmenschen, der zu sein, Schreiber dieses die Ehre zu haben meint. (Ehre, wieder konventionelle Lüge.) Jetzt aber zu den Beispielen, sonst komme ich vor lauter Lügen nicht zur Sache.

Kaiser X hat ein Schreiben des Königs von P. erhalten.

Der Kaiser denkt: Bläht sich dieser Trotz auch wieder einmal auf. Warte, im nächsten europäischen Staatenkonzerte werde ich dir eine Maß aufspielen, daß ac.

Der Kaiser schreibt: „Lieber Bitter. Mit den besten Wünschen für das Wohlergehen Ew. Liebden, hoffe ich zu Gott, daß er das vom Ew. Liebden so weise regierte Reich Euch noch lange erhalten möge.“ ac.

Lieutenant B. hat einen Brief der Tochter seines Hausherrn in voriger Garnison bekommen.

Der Lieutenant denkt: Schreibt die dumme Gans schon wieder.

Der Lieutenant schreibt: „Liebe Agathe. Deinen süßen Brief habe ich erhalten, gefügt und ihn in Rosen- und Rauchduft vergraben.“

Der Minister A. hat dem politischen Gegner C. einen Orden zu verabsolgen.

Der Minister denkt: Heuchlerischer Schleicher. Erbettelt hast du diefe

Auszeichnung, aber so wahr ich lebe, bleibe ich Minister, trägt du diesen Orden nicht lange.

Der Minister schreibt: „Ew. Hochwohlgeboren. Seine Majestät hatten die Gnade, mich der hohen Ehre heilhaftig werden zu lassen, Ew. Hochwohlgeboren gratuliren zu dürfen zu der befeindern Kunst, die unser allergnädigster König einem so unendlich verdienten Manne z.“

Theaterdirektor D. schickt dem Schauspieler F. brieslich eine Rolle, dieselbe warm empfehlend.

Der Schauspieler denkt: So ein Kameel von einem Direktor, mir diese Schönrolle; wann wird dießer Narr denn einmal zur Einsicht kommen?

Der Schauspieler schreibt: „Hochgeehrter Herr Direktor. Durch diesen neuen Beweis Ihrer Kunst fühle ich mich sehr geehrt. Ein Theater, welches so geführt wird, kann nicht anders als prosperieren.“

Gin kleiner Schriftsteller hat eine Erzählung in einem Winkelblatt veröffentlicht.

Der Schriftsteller denkt: Ach käme doch endlich mein Name unter die Leute, möchten doch alle Zeitungen der Welt dies Elaborat abdrucken.

Der Schriftsteller schreibt: „Nachdruck verboten.“

Bis zur nächsten Nummer, in welcher ich weiterzulügen gedenke, mit Ihrer guten Erlaubnis natürlich (auch Lüge, ich meine eigentlich Erlaubnis des Publikums) verbleibe ergebenst Ihr N. N.

(N. N. Auch wieder eine konventionelle Lüge!)

Boulanger's Seufzer.

Ich habe viel gelebt und viel gestritten,
Die höchste Leiter war mir nicht zu hoch;
Ich hätt' als Kaiser schöner noch geritten
Und freundlicher gelächelt ihrem Hoch.
Doch dass sie über mich zur Tagessordnung schritten,
Macht in den Plan mir ein erheblich Loch;
Ich fürcht', ich hab' für immer ausgelitten!
O Frankreich, Frankreich und du lächelst noch!

Pariser Boulevard-Gespräch.

Der arme Boulanger wird doch gewiss über seine Absetzung recht betrübt sein?“

„Im Gegentheil, er wünscht sogar, dass sein Blatt «La Cocarde» auch abgesetzt werden möge und zwar in vielen tausend Exemplaren.“

O, was Du doch die Polizei
Bereitet großen Jammer;
Du glaubtest, daß durch sie nur sei
Recht groß der Herr Puzammer.

Nun ist es aus mit jenem Reiz,
Puzammer, bist im Sinken!
Bereit', daß wir hier in der Schweiz
Auf das hin' Gines trinken!

„Gia Fischer kam bei uns nicht vor!“
Sprach laut du in der Kammer
Nun flüstern leis wir dir in's Ohr:
Bei uns auch kein — Puzammer.

Moderne Anwendung bekannter Gesangsverse.

„Blümlein traust, sprechst für mich“, sagte die „Bad. Landeszeitung“, als sie eine Blümchenfeier sämtlicher Hebartitel gegen die Schweiz brachte, und die Leute sich fragten, ob dieselben wohl der richtige Ausdruck guter Nachbarschaft seien.

„Stille, stille, kein Geräusch gemacht“, sang die Kommission für Bericht über das Kreditbegehrten für eine politisch Polizei, um zu zeigen, daß monarchische Beispiele republikanische Sitten — besser.

„Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen“, delamirten die Basler und St. Gallen, als sie „Postige“ auf ihre Kanzeln holten.

„Hind' er feis, so nac' t' g' eis“, jubelten die Basler Sensationslieferanten und drückten als Opfer der jüngsten Greuelhat eine zweitwendige Mumienhand an's Herz.

„Drauß' ist Alles so prächtig“, denkt der Hausherr, als er dem Holzhändler Ende März schreibt, nochmals Heizmaterial zufinden.